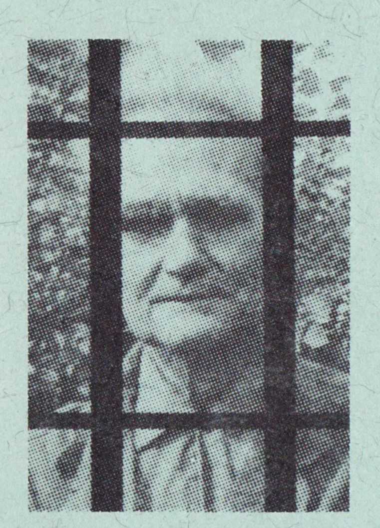


Der

Mensch

Rudolf Heß





VERGESST ES NICHT,
WENN IHR EIN FEST BEGEHT,
DASS JEMAND GROSS
UND EINSAM IN DER FERNE STEHT,
DER KEINE SCHULD AUF SEINE SEELE LUD
ALS DIE:
DASS ER DIE PFLICHT ERFÜLLT.
DAS SCHICKSAL TRUG'S IHM NACH.
NUN TRÄGT ER - UNBESIEGT -
DER MENSCHHEIT ARGE SCHMACH.
VERGESST ES NICHT !

VERGESST ES NICHT,
WAS DOCH SO TIEF BEWEGT,
DASS FERN VON HIER
EIN HERZ NOCH IMMER HOFFNUNG HEGT !

Ursel Peter

Schutzgebühr DM 3.- (5 St. DM 10.-, 10 St. DM 15.-)
Vertrieb: Buchdienst Witten, Postfach 1706, D-5810 Witten

Zum Geleit

Rudolf Heß ist bekannt als der Stellvertreter des Führers, als enger Vertrauter Adolf Hitlers, vor allem aber als der Mann, der am 10. Mai 1941 in einer Friedensmission nach England flog und seitdem - **seit 42 Jahren!** - ein Gefangener ist.

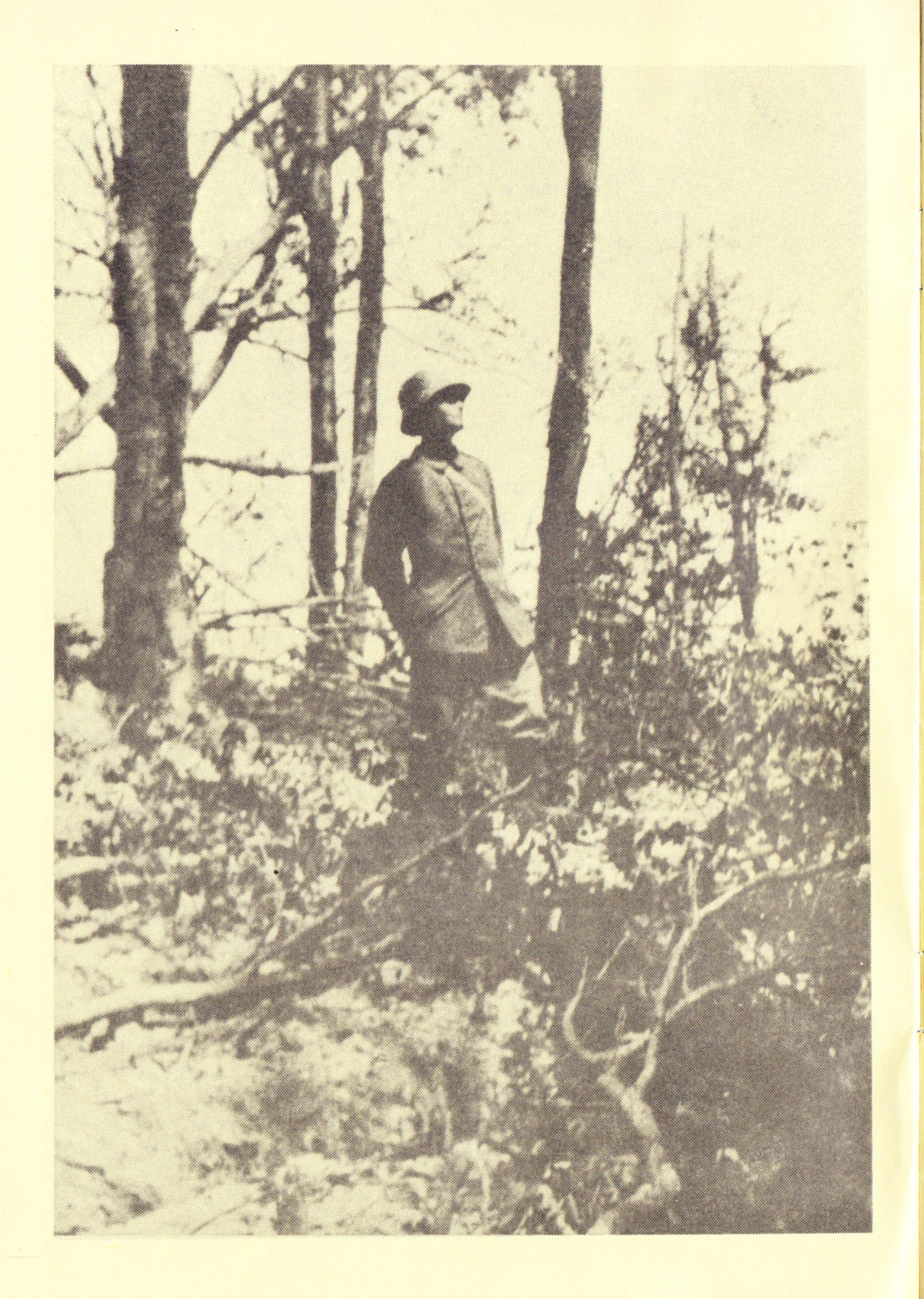
Der jüngeren Generation ist sein Schicksal allenfalls beiläufig bekannt, über seine Persönlichkeit weiß sie gewiß noch weniger und das wird weitgehend von den heute üblichen Klischeevorstellungen geprägt.

Der folgende Beitrag - einer 1934 erschienenen Schrift entnommen - zeichnet seinen Werdegang auf bis zur Berufung in eines der höchsten Ämter des Dritten Reiches, gibt zugleich Aufschluß über das Wesen und den Charakter des Menschen Rudolf Heß und sein Verhältnis zur Macht.

Hierfür ist bezeichnend, was er in einer kurzen Abhandlung über den Begriff 'Karriere machen' sagt, die dem Lebenslauf folgt.
Die danach wiedergegebenen drei parteiamtlichen Verfügungen von ihm aus Juni und November 1933 zeugen von einer idealistischen Einstellung, die man bei den heutigen Machthabern vergeblich sucht.

Wir lassen diese Veröffentlichungen für sich sprechen und das gilt vor allem für die **erste Weihnachtsbotschaft,** die **Rudolf Heß vor 50 Jahren** an das Auslandsdeutschtum richtete.
Ihr starker Widerhall führte dazu, daß diese gemütvollen, warmherzigen Ansprachen am Weihnachtsabend zu einer beliebten, festen Einrichtung wurden.

Das bevorstehende Weihnachtsfest bietet den geeigneten Anlaß, den Menschen Rudolf Heß für diejenigen darzustellen, die nicht - wie die Überlebenden der Kriegsgeneration - den liebenswerten Charakter dieses Mannes kennen. Damit verbindet sich die Erwartung zu noch viel umfassenderer und stärkerer Anteilnahme an seiner unmenschlichen und schandbaren Einkerkerung.



Sohn eines Auslandsdeutschen, wurde Rudolf Heß am 26. April 1894 in Alexandrien in Ägypten geboren. Väterlicherseits stammt er aus Wunsiedel in Franken. Mütterlicherseits aus Thüringen. Rudolf Heß selbst wird zunächst bis zu seinem vierzehnten Lebensjahr auch in Alexandrien erzogen, kommt dann auf das bekannte Pädagogium nach Godesberg, das er mit dem Einjährigenexamen verläßt, um dann in Neuchâtel die Handelsschule zu besuchen und in Hamburg eine kaufmännische Lehre durchzumachen. Die Neigung treibt den Sohn zur Mathematik und Physik. Der Tradition zuliebe bereitet er sich auf die Übernahme des vom Großvater gegründeten Geschäfts vor. So wurde Rudolf Heß Kaufmann. Bei Kriegsausbruch meldet er sich freiwillig. Geht mit dem 1. Bayerischen Infanterie-Regiment an die Westfront. Bald steht der Name des jungen Kriegsfreiwilligen anerkennend im Regimentsbefehl. Vor Verdun wird er 1916 verwundet. Kommt, kaum wiederhergestellt, nach Rumänien, wo er den Vormarsch bis zum Sereth mitmacht. Wird 1917 als Stoßtruppführer in den Waldkarpathen leicht und dann schwer verwundet. Reißt sich aber trotz des ernsten Lungenschusses wieder hoch und erreicht endlich sein heiß ersehntes Ziel: Im Herbst 1918 kommt er doch zur Jagdstaffel 35 als Flieger. Das Feldfliegerabzeichen kann er noch gerade erwerben. Dann kommt der Zusammenbruch. Kommt das bittere Ende in der Heimat.

Wieder widmet sich Heß dem Kaufmannsberuf. Studiert daneben in München. Wird Mitglied der damals vielgenannten Thulegesellschaft mit dem Freiherrn von Sebottendorff, bei der die Fäden jener wenigen nationalen Kreise zu-

sammenliefen, die entschlossen waren, das Regiment der Eisner, Leviné und Genossen zu brechen. Verspätet sich beim Flugzettelverteilen eines Morgens, als der Konvent der Thulegesellschaft bereits zusammentrat, um die letzten Vorbereitungen für den Eingriff zu treffen. Und sieht dann gerade noch, wie der Lastwagen mit den Freunden abfährt, die der rote Mob viehisch ermordet, während draußen vor den Toren Münchens schon Epps Kanonen dröhnen. Und abermals steht Heß in Reih' und Glied. Abermals wird er verwundet. Ein Beinschuß ist die Erinnerung, die er an die Befreiung Münchens davonträgt. Ein Zufall nur hat ihm damals — wie Sebottendorff — das Leben gerettet.

In jener Zeit entscheidet sich auch sein ferneres Schicksal. Er findet den Weg zur NSDAP. Steht bald in den Reihen der ersten SA. Im Hofbräukeller hält Adolf Hitler eine der ersten großen Versammlungen ab. Die Roten eröffnen ein Bombardement mit Maßkrügen. Schüsse fallen. Fast scheint es, als sei die Versammlung bereits gesprengt. Da bahnen sich einige entschlossene Feldgraue den Weg nach vorne. Schreie hallen. Flüche. Stuhlbeine krachen. Dazwischen sinkt Rudolf Heß mit einer schweren Schädelverletzung zusammen. Doch die Roten ergreifen die Flucht. „Die Versammlung geht weiter!" Heß hat mit seinen Kameraden Adolf Hitler das Wort erkämpft.

1923 sehen wir Heß abermals. Diesmal als Führer der Studentengruppe der SA. Er verhaftet die bayerischen Minister, irrt dann als Flüchtling monatelang in den bayerischen Bergen herum, und stellt sich, zwei Tage vor Aufhebung der Volksgerichte, noch selbst der Polizei. Siebeneinhalb Monate ist er dafür mit dem Führer auf der Feste Landsberg am Lech in kahler Zelle, bis er Silvester 1924 entlassen wird.

Nach der Freilassung gibt Heß das Studium auf. Er wird Assistent bei dem bekannten Geopolitiker Generalmajor Professor Haushofer, verläßt den Posten aber bald wieder, als ihn Adolf Hitler ruft und im Frühjahr 1925 zu seinem Privat-



sekretär macht. Denn hier in der Stille der täglichen Zusammenarbeit wuchs Rudolf Heß immer stärker in die Gedanken- und Geisteswelt Hitlers hinein. Andere rückten in der Partei vor. Traten in die Öffentlichkeit. Kamen in öffentliche Ämter. Er blieb still im Hintergrund. Zurückhaltend. Ungenannt. Und doch nicht minder einflußvoll. Denn der Mann, der einst über der englischen Front den Steuerknüppel des Flugzeugs drückte, der in den Waldkarpathen mit zerfetzter Lunge zu Boden stürzte und später unter Epp München mitbefreite, er war längst ein Machtfaktor der NSDAP. geworden. War die rechte Hand Adolf Hitlers. Und ging auf in dieser Pflicht.

Einer, der ihn gut kennt, rühmt von Heß, er habe den Instinkt, der zur rechten Zeit schweigen lehre. Er habe noch niemals einen Menschen in der Rede unterbrochen, aber doch durch dieses Indieseeleblicken schon so manchen entwaffnet. Weil jeder die Selbstlosigkeit des gestenlosen Mannes spürt. Weil jeder seine unumstößliche Sachlichkeit bewundert, die schon sprichwörtlich ist in der ganzen NSDAP. Und weil alle, die ihm je begegneten, die Selbstbeherrschtheit des Mannes fühlen, der seiner Idee und seinem Führer mit der gleichen Hingabe und selbstverständlichen Opferbereitschaft dient, die ihn für Deutschland marschieren ließ.

Karriere machen

„En pleine carrière" seinen Weg zurücklegen — oder besser nicht seinen, sondern den vorgezeichneten Weg dahinkarrieren.

Aber das Wesentliche ist das „Machen".

Das Karrieremachen ist verwandt mit dem amerikanischen „Dollarmachen": „Mach Dollars, mein Sohn — wenn's geht, ehrlich — auf alle Fälle aber mach Dollars!" Der Karrieremacher ist oft nicht weit entfernt dem Karriereschieber. Er ist näher verwandt dem Blender als dem Könner.

Gesellschaften besuchen, Gesellschaften geben, Beziehungen knüpfen, Beziehungen nutzen — das sind Mittel des Karrieremachers. Man kann Karriere tanzen, soupieren, „saufen", kann Karriere buckeln nach oben, Karriere treten nach unten, intrigieren nach oben und unten, Karriere heiraten, ja selbst Karriere schlafen ...

„Eine Sache um ihrer selbst willen machen" und Karriere machen verträgt sich schlecht miteinander. Der Karrieremacher macht eine Sache um der Karriere willen.

Dem Karrieremacher gegenüber steht der dank seiner Befähigung aufsteigende Charakter. Er tut seine Pflicht ohne Rücksicht auf die Karriere, ohne Rücksicht auf den Karrieremacher. Auch er kann der Geselligkeit pflegen, wenn er mag, tanzen, lieben, Herrenabende verrauchen, heiraten — alles, aber nie um der Karriere willen, äußerstenfalls um der Sache willen, der er dient.

Dem Gipfel entgegensteigen, sicher und aufrecht — der Karrieremacher sucht einen Freiplatz in der Schwebebahn zu ergattern! — aufsteigen aus eigener Kraft: „Am höchsten steigt, wer nicht weiß, wohin er steigt!", der nicht die Etappen der Karriere als Richtpunkt wählt, sondern dem inneren Drang zu wahrhaftem Schaffen folgt.

Drei Verfügungen von Rudolf Heß

Nationalsozialisten!

Mit eiserner Energie geht der Führer durch Verwirklichung gewaltiger Pläne der Arbeitslosigkeit zu Leibe. Die Arbeitslosenzahl fällt von Monat zu Monat. Bereits ist sie um über eine Million geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Nichtsdestoweniger kann der Wiederaufbau einer durch fünfzehn Jahre systematisch zerstörten Wirtschaft nur langsam erfolgen. In seinem Aufruf bei Regierungsantritt forderte der Führer vier Jahre Zeit.

Demgemäß ist die Not im Volke heute noch groß. Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen haben dieser Not durch Schlichtheit und Einfachheit bei allen Gelegenheiten Rechnung zu tragen.

Den Amtswaltern und Führern der Bewegung wird dies zur Pflicht gemacht.

Ihnen wird insbesondere die Teilnahme an sogenannten „Festessen" untersagt. Sie haben sich auch hierin den Führer zum Vorbild zu nehmen, der grundsätzlich die Abhaltung von Festessen zu seinen Ehren sich verbeten hat, und dessen Schlichtheit unverändert blieb.

Nationalsozialisten!

Beweist, daß der revolutionäre Geist in Euch durch den Sieg der nationalsozialistischen Revolution nicht erstorben ist! Zeigt, daß Ihr nichts gemein habt mit den gesellschaftlichen Auswüchsen einer vergangenen Zeit! Zeigt, daß mit dem Nationalsozialismus ein neuer Stil in Deutschland seinen Einzug hielt! Zeigt, daß der Nationalsozialismus Einfachheit und Sparsamkeit, Disziplin und Selbstdisziplin, Gemeinschaftssinn und damit Rücksichtnahme auf die notleidenden Volksgenossen bedeutet. Habt in all Eurem Handeln die alten Kämpfer vor Augen, die für den Sieg hungerten und darbten, hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern litten, die Blut und Leben gaben.

Erweist Euch ihrer würdig!

Es lebe unsere siegreiche nationalsozialistische Revolution!

27. 6. 1933.

Rudolf Heß.

Verfügung
vom 13. Oktober 1933.

Im Anschluß an die Erklärung des Reichsbischofs Müller, wonach keinem Pfarrer dadurch Schaden erwächst, daß er nicht der Glaubensbewegung der „Deutschen Christen" angehört, verfüge ich:

Kein Nationalsozialist darf irgendwie benachteiligt werden, weil er sich nicht zu einer bestimmten Glaubensrichtung oder Konfession oder weil er sich zu überhaupt keiner Konfession bekennt. Der Glaube ist eines jeden eigenste Angelegenheit, die er nur vor seinem Gewissen zu verantworten hat. Gewissenszwang darf nicht ausgeübt werden.

Rudolf Heß.

Verfügung
vom 1. November 1933.

Gegner des Nationalsozialismus versuchen da und dort, den starken Eindruck, den die große Disziplin der nationalsozialistischen Revolution hinterlassen hat, dadurch abzuschwächen, daß sie durch Provokateure Nationalsozialisten zu Übertretungen oder sonstigen Handlungen verleiten, die Mißstimmung in der Öffentlichkeit erzeugen sollen. Um den Provokateuren das Handwerk zu legen, werden künftig durch Nationalsozialisten begangene Gesetzesübertretungen unabhängig von Gerichtsstrafen noch strenger als bisher durch Parteistrafen geahndet.

Das Bild der nationalsozialistischen Revolution — das Werk der alten Kämpfer — soll nicht durch Verfehlungen und Taktlosigkeiten Übereifriger getrübt werden, die großenteils sich erst in jüngster Zeit zum Nationalsozialismus gesellten.

Demgemäß wird ausdrücklich jede Anwendung kleinlicher Schikanen untersagt. Dies bezieht sich auch auf den Versuch, bei der Hissung von Fahnen oder bei der Anwendung des „Deutschen Grußes", außerhalb offizieller Veranstaltungen gegenüber Nicht-Parteigenossen einen Druck auszuüben.

Der Tag wird kommen, an dem jeder Deutsche es als selbstverständliche Ehrensache ansieht, ausschließlich den „Deutschen Gruß" zu verwenden. Der Tag wird um so früher kommen, je weniger in der Öffentlichkeit der Eindruck entsteht, daß der Gruß aufgezwungen werden soll. Nicht Befehle, sondern Leistungen gewinnen für die Sache des Nationalsozialismus. Die Entwicklung der letzten Monate, in der Millionen sich neu zum Nationalsozialismus bekannten, ist der Beweis.

München, den 1. November 1933.

Rudolf Heß.

Weihnachtsbotschaft 1933

Vielfachen Wünschen folgend, richtete Rudolf Heß als Stellvertreter des Führers am Heiligen Abend über den deutschen Rundfunk eine Weihnachtsbotschaft an das Deutschtum in aller Welt, die von einer großen Anzahl fremder Sender aufgenommen wurde und zum ersten Mal überhaupt dem Auslandsdeutschtum in einer festlichen Stunde die Grüße des Mutterlandes in die Ferne zurief.

Gern bin ich dem Wunsche einer Reihe von Landesleitern der Auslandsdeutschen-Organisationen der N.S.D.A.P. nachgekommen, am Weihnachtsabend für die Auslandsdeutschen zu sprechen. Um so lieber gab ich diese Zusage, als ich ja meiner Geburt und meiner Jugend-Heimat nach selbst zu den Auslandsdeutschen zähle, ebenso wie bereits meine Großeltern als Auslandsdeutsche in Ägypten lebten und meine Eltern heute noch dort leben — in steter innerer Verbundenheit mit dem Vaterland und als Angehörige des Reiches.

So glaube ich auch, das Denken und Fühlen der Auslandsdeutschen besser zu kennen wie die meisten Inlandsdeutschen. Anderseits kenne ich, wie wohl kaum ein Auslandsdeutscher sonst, das Fühlen und Denken des heutigen Inlandsdeutschen. Denn ich habe das Glück, seit über 10 Jahren an der Seite Adolf Hitlers wirken und die Umwandlung meiner Volksgenossen zu neuen deutschen Menschen miterleben zu dürfen. Daher kann ich es auch wagen, zu beiden, den Auslandsdeutschen und den Inlandsdeutschen, zu sprechen und für gegenseitiges Verständnis zu werben. Unter „Auslandsdeutschen"

fasse ich hierbei alle zusammen, die deutschen Blutes sind und jenseits der deutschen Grenzen leben, gleichgültig, ob sie die Reichsangehörigkeit besitzen oder Angehörige fremder Staaten sind.

Ich weiß, was Weihnachten, das deutscheste der Feste, für Euch, meine auslandsdeutschen Volksgenossen, bedeutet. Mögen die Sorgen, die auf jedem einzelnen lasten, sonst noch so wenig Zeit lassen, um der deutschen Heimat zu gedenken, in der Christnacht wandern die Gedanken hinüber zu ihr, wird der im Lebenskampf hart gewordene Auslandsdeutsche weich. Verbrachte er gar seine Kinderjahre noch in Deutschland, so tauchen wehmutsvolle, liebe Erinnerungen in ihm auf — Erinnerungen an ein Christfest am prasselnden Ofen mit singenden Bratäpfeln, mit Eis am Fenster und Schnee vor dem Haus, bei krachender Kälte, das Ganze aber überstrahlt der brennende Weihnachtsbaum, den Raum mit Tannen- und Kerzenduft erfüllend.

Ach, dies alles ist ja keine Selbstverständlichkeit in der Fremde. Im Gegenteil: die meisten Überseedeutschen müssen ihr Weihnachtsfest in einer Umgebung feiern, die so gar nichts Weihnachtliches hat. Sie gäben die üppigste Blütenpracht der Tropen um sich gerne hin für ein wenig von Frau Holles kalter, weißer Märchenlandschaft. Meist fehlt auch der deutsche Baum. Irgendein fremder Strauch muß nur zu häufig den Tannenbaum ersetzen. Welche Seligkeit bedeutete es für uns deutsche Kinder in Ägypten, wenn richtiger Tannenduft kurz vor der Heiligen Nacht das Haus erfüllte, und wie glaubten wir es, daß ein Engel das Mittelmeer überflogen hatte, um aus einem deutschen Wald den Nadelbaum zu bringen, der uns im Land der Palmen als wahres Wunder erschien.

Und selbst wenn die Landschaft der heimischen verwandt oder nicht ganz fremd ist, so sind die Menschen außerhalb des meist kleinen Kreises der Deutschen fast nirgends im Ausland weihnachtlich gestimmt. Die anderen Nationen kennen das deutsche Weihnachtsfest nicht.

Freilich beneiden sie uns vielfach darum und versuchen, es zu kopieren, wohl, ohne daß es ihnen gelingt, weil ihrem Wesen das typische Deutsche mit allen seinen Licht- und all seinen Schattenseiten ebenso fremd ist, wie ihrer Sprache bezeichnenderweise durchwegs eine Übersetzung für das deutsche Wort „gemütlich" fehlt.

Ich glaube, daß der Deutsche zwischen anderen Nationen vielfach als „Eigenbrötler“ wirkt. Eigenbrötler, deren Eigenbrötelei aber zu über dem Durchschnitt stehenden Leistungen führt, sind selten beliebt. In schwerem Ringen setzte sich der Deutsche draußen trotzdem durch, gleichgültig, welchem Beruf er nachging. Er kam als Kaufmann, als Siedler, Farmer, Handwerker, als Arzt, Techniker, Gelehrter, und was sonst mehr. So klein er oft anfing — in zäher Arbeit gelangte er meist allmählich zu Wohlstand und trotzte der Umwelt Achtung ab.

Gewollt oder ungewollt wurde er zum Pionier für sein Land. Der deutsche Kaufmann insbesondere schuf mit seinem Einfühlungsvermögen, mit seinen Sprachkenntnissen, mit seiner Ausdauer den deutschen Waren Absatzmärkte, das heißt, er vermittelte in hohem Maße der überbevölkerten deutschen Heimat Arbeit und Brot.

Bis der Krieg und vor allem das bittere Kriegsende das Ergebnis oft jahrzehntelanger Arbeit zunichte machte. In großzügiger Weise lieferten deutsche Regierungen das gesamte Hab und Gut der Auslandsdeutschen in den Hoheitsgebieten der ehemaligen Gegner — und wo sind nicht überall solche Hoheitsgebiete — an diese ab. Statt der versprochenen Entschädigung erhielten die über Nacht verarmten Auslandsdeutschen ein paar Almosen. Mit ihnen litt der deutsche Arbeiter, der auch deshalb arbeitslos wurde, weil der erfahrene deutsche Kaufmann draußen fehlte, der seine Arbeitsprodukte bisher abgesetzt hatte. Es ist notwendig, daß in der Heimat sich mehr als bisher Verständnis für die Auslandsdeutschen verbreitet.

Nie darf sich wiederholen, was kurz nach Kriegsende sich an einer Unterstützungsstelle für Auslandsflüchtlinge ereignete, wo ein Beamter zu den von Haus und Hof verjagten Pionieren des Deutschtums sagte: „Warum seid Ihr hinausgegangen? Das kommt davon!“ Und nie darf sich wiederholen, daß wie einst da und dort Deutsche im Auslande größere Hilfe bei einem fremden Konsul fanden als beim eigenen!

Groß und vielleicht größer als die materielle Not war in den Jahren nach dem Kriege die seelische. Nur wer draußen zwischen

fremden Völkern lebte, weiß, was es bedeutet, der Verachtung der Umwelt ausgesetzt zu sein, weil die Heimat hinter ihm Verachtung verdient. Ihr Auslandsdeutschen konntet Euch nicht stärken, wie so viele daheim an der Wandlung, die im deutschen Volke vor sich ging, weil die Zeitungen Euch verschwiegen, was daheim jeder wußte, der Augen hatte zu sehen, und Ohren zu hören.

Gewiß, heute seid Ihr draußen noch umgeben von einem Gestrüpp von Haß — teilweise durch das Wirken der gleichen, denen Ihr einst Eure Enteignung verdanktet — aber Ihr fühlt, daß hinter dem Haß wieder die Achtung steht vor Eurem Volk und die Bewunderung vor dem Mann, der dieses Volk hochriß. Ihr könnt wieder erhobenen Hauptes und voll echten Stolzes zwischen anderen Nationen wandern, weil Eure eigene Nation wieder den Begriff Ehre kennt.

Das Wunder ist geschehen: Es ist ein neues Volk erstanden in der Heimat. Ihr draußen verfluchtet den Streit der deutschen Länder und Ländchen, den Zank der Parteien und Parteichen, denn Ihr kanntet nur Deutschland und Deutsche. Die in der Heimat sind inzwischen zu Deutschen geworden und wollen nichts anderes sein als Deutsche. Der Wunsch des greisen, verehrungswürdigen Reichspräsidenten, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, nach Einigkeit, wurde durch Adolf Hitler erfüllt.

Nie in seiner langen Geschichte war Deutschland so einig wie heute. Staunend berichten Besucher dieses neuen Deutschland, daß selbst der Gesichtsausdruck der einzelnen Menschen sich gewandelt hat, die einstige Verbissenheit froher Zuversicht gewichen ist.

Noch nie ist das deutsche Volk so im Geiste des wahren Sozialismus zueinander gestanden wie im großen Winterhilfswerk, das die schlimmste Not, das größte Elend bannt. Ihr Auslandsdeutschen habt sichtbarer denn je Eure Verbundenheit bewiesen, indem Ihr trotz Eures eigenen schweren Ringens in großem Stile opfernd zu dem Werke beigetragen habt. Jede Post bringt neue Gaben von Euch. Die Heimat dankt Euch auch hierfür.

Die bleibende Behebung der Not durch des Führers Arbeitsbeschaffung, die Verbreitung frohen Zukunftshoffens gibt erneute Grundlage für die Familie, als der Lebensquelle der Nation, so daß Weihnachten wieder zum eigentlichen Fest des Kindes wird. Das Aussterben unseres Volkes und damit des Rückhalts des Auslandsdeutschtums nimmt ein Ende.

Das Fest des Kindes ist zugleich das Fest des Friedens. Ich weiß, daß Ihr draußen ebenso wie wir daheim zum Wiederaufbau nichts sehnlicher wünscht als Frieden. Um so lieber versichere ich Euch:

10 Jahre konnte ich verfolgen, mit welcher Zähigkeit Adolf Hitler an der Erreichung einmal gesteckter Ziele arbeitete. Sein vordringlichstes Ziel ist ihm aber, Deutschland und darüber hinaus Europa einen wirklichen Frieden zu sichern, da ein neuer Krieg bolschewistisches Chaos und das Ende aller Kultur, vielleicht weit über Europa hinaus, bringen müßte. Es gehört zum wesentlichen Charakterzug dieses außergewöhnlichen Mannes, unter Verzicht auf diplomatische Winkelzüge der Welt frei heraus seine Absichten mitzuteilen. Er erklärte ihr, den Frieden zu wollen — ich weiß, daß sie ihm glauben darf, andernfalls vermöchte ich nicht in der Heiligen Nacht — in der dem Frieden auf Erden gewidmeten Nacht — zu einer nach Frieden dürstenden Welt zu sprechen.

So sende ich Weihnachtsgrüße hinaus an die Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen, an alle, die deutsch fühlen — denn deutsch sein, heißt deutsch fühlen und nicht nur deutsch reden. Mit den Weihnachtsgrüßen verbinde ich den Dank der Heimat an die Auslandsdeutschen für ihr oft so schweres Wirken draußen.

Meine Gedanken wandern zu all den deutschen Volksgenossen, die als Angehörige fremder Staaten in Europa und außerhalb Europas leben, auch sie feiern deutsche Weihnacht. Als sie teilweise vor hundert oder siebenhundert oder achthundert Jahren aus deutschen Landen in die Fremde zogen, da haben sie Brauch und Sitte des deutschen Weihnachtsfestes mitgenommen. Auch ihnen gilt unser Gruß.

Mögen sie im kommenden Jahr weniger Leid im Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums haben als in der Vergangenheit! Wir kennen sie als pflichtgetreue Bürger ihrer Staaten. Gerade weil wir sie so kennen, geben wir nie die Hoffnung auf, daß es gelingen wird, den fremden Völkern das Lebensrecht unserer Volksgenossen draußen verständlich zu machen. Verständnis dafür zu wecken, daß sie in ihrem Wesen Deutsche sind und bleiben wollen. Es kann nicht anders sein, als daß jedes Leid der deutschen Volksgruppen draußen seinen Widerhall im Reiche findet, daß aber auch jedes gute Zusammenwirken der deutschen Volksgruppen mit ihren Heimatstaaten bei uns ein freundliches Echo weckt. Jedem Deutschen draußen aber wünsche ich die Kraft, auf dem Platz, auf den ihn das Schicksal gestellt hat, zu bleiben und zu wirken, so stark er sich auch sehne nach dem Reich.

In meine Grüße und in meinen Dank ziehe ich mit ein die deutschen Seeleute, die zwar auf deutschen Schiffen und damit auf deutschem Boden, doch fern der Heimat im Ausland oder auf fremden Meeren die Christnacht feiern, die oft in schwerer See, von Stürmen umbraust, der harten Pflicht nachgehen. Sie sind ein Bindeglied zum Übersee-Deutschtum. Denn ich weiß, was jedes deutsche Schiff, das nun wieder die alte ruhmreiche Flagge — deren Verleugnung das Ausland nie verstand — und die Symbole des neuen Deutschlands der Ehre zeigt, für die Auslandsdeutschen bedeutet.

Ich weiß, daß mit ihm ein Hauch der Heimat und ein Stück für die Heimat werbende Kraft verbunden ist, ganz zu schweigen von unseren Auslandskreuzern und ihren Besatzungen, deren einer, die „Köln", vor wenigen Tagen unter dem Heimatwimpel einlief, während die „Karlsruhe" sich auf großer Fahrt befindet.

Und obwohl die Deutschen Österreichs für uns nicht zu den Auslandsdeutschen zählen, will ich einen Gruß an sie wiederholen, den ich gestern noch von der Zugspitze aus schweigend über die majestätischen, verschneiten Gipfel der deutsch-österreichischen Alpen hinsandte. Wir wissen, wie

treu Ihr, deutsche Brüder, drüben zu unserer Weltauffassung steht, trotz aller Versuche, Euch in Gegensatz zu uns zu bringen. Wir wissen, welch unerhört schweren Leiden Ihr besonders in den Grenzgebieten wirtschaftlich und darüber hinaus vor allem seelisch ausgesetzt seid. Wir sehen voll aufrichtiger Bewunderung, wie Ihr trotz allem nicht verzweifelt, und wie tapfer Ihr Euer Opfer tragt, um der wahren Heimat und um der Zukunft Eurer Kinder und Kindeskinder willen. Nie werde ich den alten österreichischen Bauern, nie seinen erschütternden Gesichtsausdruck, diese Mischung von Trotz und unendlicher Liebe, die anspruchslose Selbstverständlichkeit in seiner Stimme vergessen, mit der er im Frühling dieses Jahres, am Rande seines Weinberges kauernd, mir mit erhobener Hand „Heil Deutschland" leise zurief, als er mich als Reichsdeutschen erkannte. Gegen diesen tief wurzelnden Geist kämpft jede Gewalt vergeblich an!

Und ich sehe Euch, deutsche Blutsbrüder, im Österreichischen, hinauf bis in die höchsten Gebirgsdörfer, jetzt vor den Lichtern des heiligen Baumes sitzend, den gleichen, stillen und zähen Geist im Herzen wie jener Bauer, Deutschlands gedenkend, so wie wir im Geiste bei Euch weilen, voller Hoffnung, daß Euer Leid einst ein Ende hat.

Das Weihnachtsfest knüpfte die Bande der Auslandsdeutschen zur Heimat stets von neuem enger. Millionenfach gehen auch heute Nacht — und wohl mehr noch denn je — unsichtbare Ströme des Gedenkens aus allen Erdteilen nach dem Mittelpunkt Europas, nach den deutschen Landen. Zum ersten Male kreuzt sich mit ihnen in der Weihnacht eine hörbare Stimme der Heimat, hingetragen über Wälder und Berge, über Wüsten und Ozeane, über Länder der Glut und über Länder des Eises, und sagt den Deutschen draußen, daß wir ihrer gedenken, gemeinsam wie nie zuvor. Denn die gleiche Stimme dringt in Hunderttausende deutscher Weihnachtsfeiern der Heimat, mahnend, die Auslandsdeutschen draußen nicht zu vergessen, wiederum millionenfach Ströme des Erinnerns und des Dankes für sie auslösend.

Nie noch waren Heimat und Auslandsdeutschtum so verbunden wie in der heutigen Nacht, der ersten Weih-

nacht im neuen Reiche — im Reiche Adolf Hitlers. Auslandsdeutsche hört: Die Heimat gedenkt Eurer! Die Heimat grüßt Euch! Die Heimat dankt Euch!

Meine Hörer und Hörerinnen werden verzeihen, wenn ich nun noch einen persönlichen Satz anfüge und meinen in Ägypten am Radio mithörenden alten Eltern hiermit ein frohes Weihnachtsfest wünsche!

Vor 50 Jahren hielt Rudolf Heß diese Ansprache.

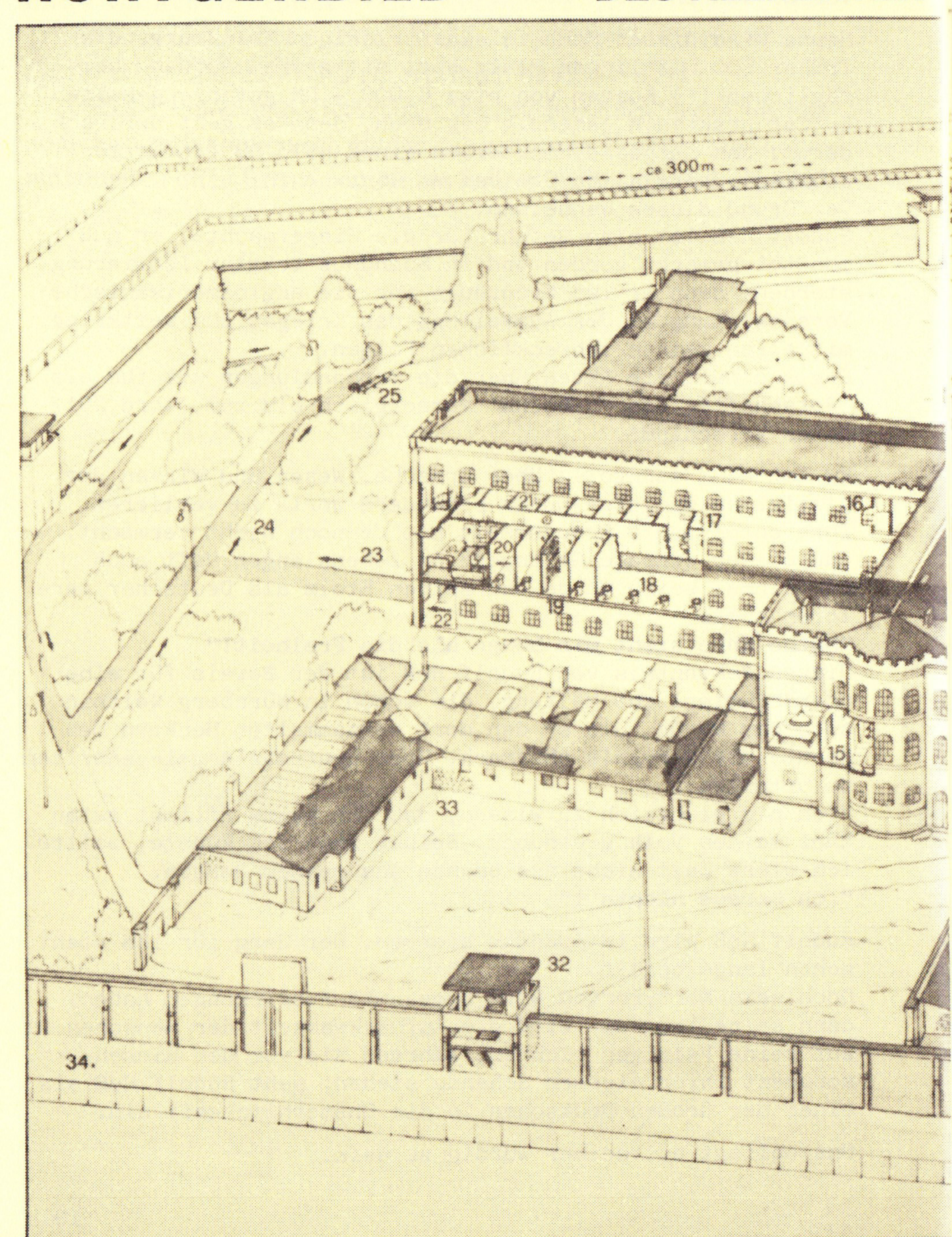
Heute wird dieser Mann in einer riesigen Zwingburg, die früher 600 Häftlingen Platz bot, mit großem Aufwand bei täglichen (!) Kosten von etwa 6.000,- DM gefangengehalten. Er ist praktisch lebendig begraben, denn es geht nur noch darum, das langsame Hinsterben eines bald 90 (in Worten: neunzig) Jahre alten Greises zu überwachen.
Der Grund dieses Wahnsinns:
Rudolf Heß ist eine Gefahr für die Siegermächte, er muß mundtot gemacht werden und in Spandaus totaler Isolierung sterben, denn er ist Kronzeuge für die angloamerikanische Verantwortung an der Ausweitung des Krieges zum Weltkrieg mit allen seinen schrecklichen Folgen.
England hält die Akten über die Verhandlungen mit ihm als 'Botschafter des Friedens' vorsorglich bis zum Jahre 2017 unter Verschluß!

Es ist kaum sinnvoll, über Ursache, Wesen und Wirken der alliierten Gangsterjustiz besondere Worte zu verlieren. Ihre entmenschte Grausamkeit hat dennoch nicht vermocht, daß dieser einsame Gefangene in lebenslanger Haft auch nur einmal seine Würde und seinen Stolz als Deutscher verloren hätte.
"Meine Ehre steht mir höher als die Freiheit!"
Dieses Bekenntnis von Rudolf Heß ist der Beweis für eine unerschütterliche Haltung, die schon in Nürnberg weithin sichtbar wurde, als er den dort versammelten Henkern des Rechts die Befugnis absprach, über deutsche Angelegenheiten zu urteilen:
"Ich bin glücklich zu wissen, daß ich meine Pflicht getan habe meinem Volk gegenüber. Selbst wenn ich könnte, wollte ich diese Zeit nicht auslöschen aus meinem Dasein.
"Ich bereue nichts !"

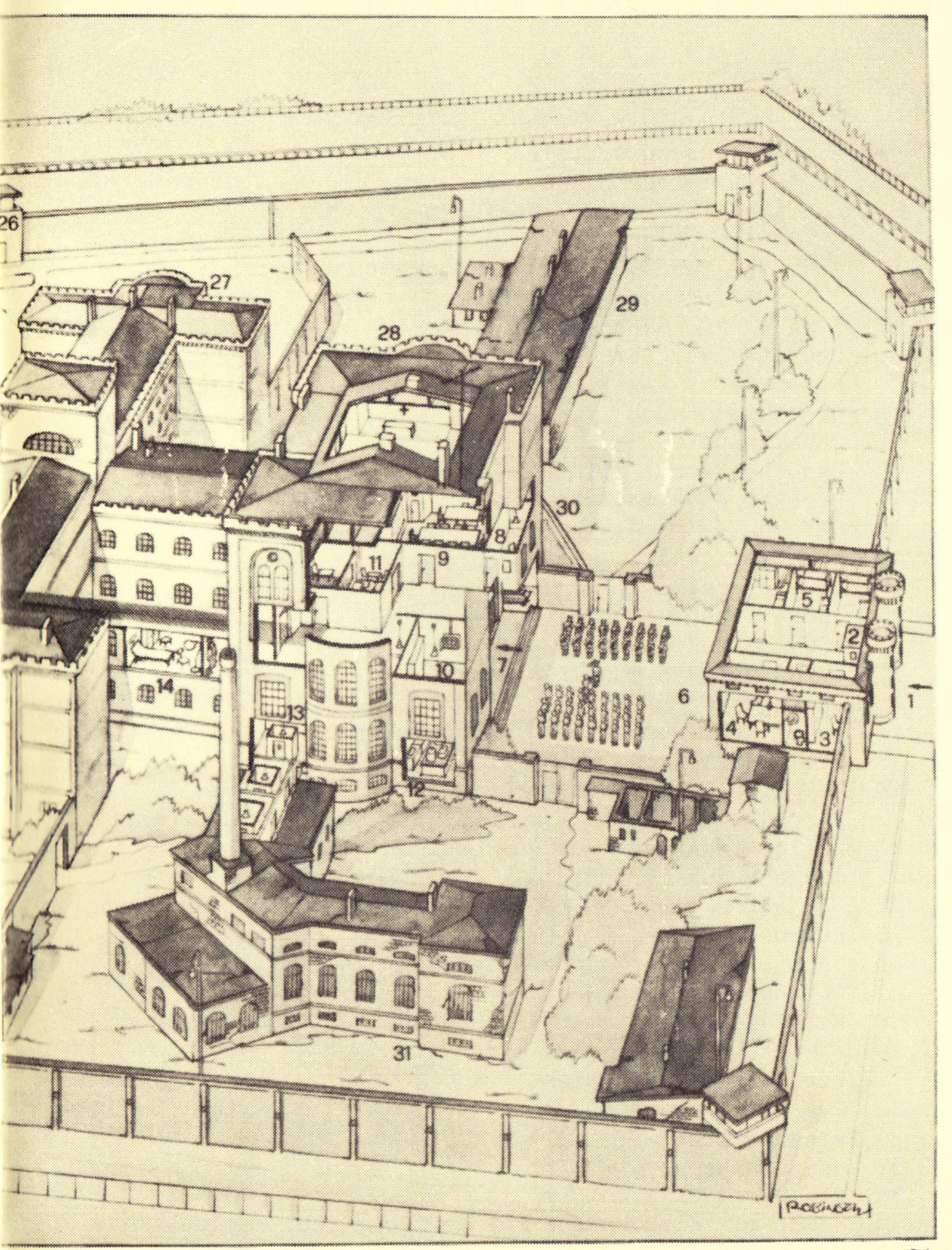
Rudolf Heß wird in Spandau sterben. Der Sarg für ihn steht schon lange bereit.
Doch sein Märtyrertod wird ungeahnte Auswirkungen haben, denn seine Tragödie wird die Aufmerksamkeit der Menschen auf seine Peiniger richten. Während sie vor dem Riesenmonument ihrer eigenen Schande stehen, geht Rudolf Heß als einer der Großen Deutschen in die Unsterblichkeit ein.

Uns obliegt es, seiner würdig zu sein.

RÖNTGENBILD DES ALLIIERTEN



MILITÄRGEFÄNGNISSES IN BERLIN-SPANDAU



ERLÄUTERUNG der Zahlen im Röntgenbild

1 Haupttor
2 Paßkontrollraum
3 Besucher-Registratur mit Zivilwächter
4 Diensthabender Offizier
5 Schlafräume der Sowjet-Soldaten, die im Gegensatz zu den Westalliierten im Gefängnis auch wohnen.
6 Jd.Monatsersten 12 Uhr ist Wachablösung im Innenhof. Jan./Mai/Sept.=Briten, Febr./Juni/Okt.=Franz., März/Juli/Nov.=Russen, April/Aug./Dez.=Amerikaner.
7 Eingang zum Gefängniskomplex
8 Sekretariat; darunter steht seit Jahren ein Sarg für Heß bereit.
9 Direktionsraum
10 Schaltraum für Alarmanlagen
11 Besucherzimmer mit Trennwand, unter Aufsicht aller 4 Direktoren einmal im Monat 1 Std. Besuch eines Fam.Ang.
12 Gefängnis-Küche
13 Todeszellen aus früherer Zeit
14 Sanitätszelle
15 Operationsraum
16 100 leere Zellen
17 Waschraum von Rudolf Heß
18 Leerstehende Zellen m.Innenklo, je 2,73x2,26 m. (Vorher belegt von den 7 in Nürnberg verurteilten)
19 Bibliothek
20 Doppelzelle 17, hier lebt Rudolf Heß seit dem 13.3.70. Einrichtung: Bett, Tisch, Stuhl, Regal u. Heizplatte
21 Zelle mit Ablage für Hut und Mantel
22 Ausgang zum Garten
23 + 24 Dunkel markierte Wege bezeichnen Spazier-Rundgang
25 Ruhebank
26 Sechs Wachtürme sichern Gefängniskomplex
27 Unbenutzter Seitenflügel
28 Nicht mehr benutzter Kirchenraum für 600 Gefangene
29 + 33 Ehemalige Werkstätten
30 Friedhofsecke
31 Heizungshaus
32 Blick in den Wachturm
34 Mauer mit Elektrozaun (heute nicht mehr unter Strom)

Stünde ich wieder am Anfang
würde ich wieder handeln
wie ich handelte.
Auch wenn ich wüßte,
daß am Ende
ein Scheiterhaufen für
meinen Flammentod brennt.
Gleichgültig was Menschen tun
dereinst stehe ich vor dem
Richterstuhl des Ewigen
ihm werde ich
mich verantworten
und ich weiß:

Er spricht mich frei!

Schlußworte von Rudolf Hess
Stellvertreter des Führers
vor dem Nürnberger Tribunal 1946

